

90
Jahre

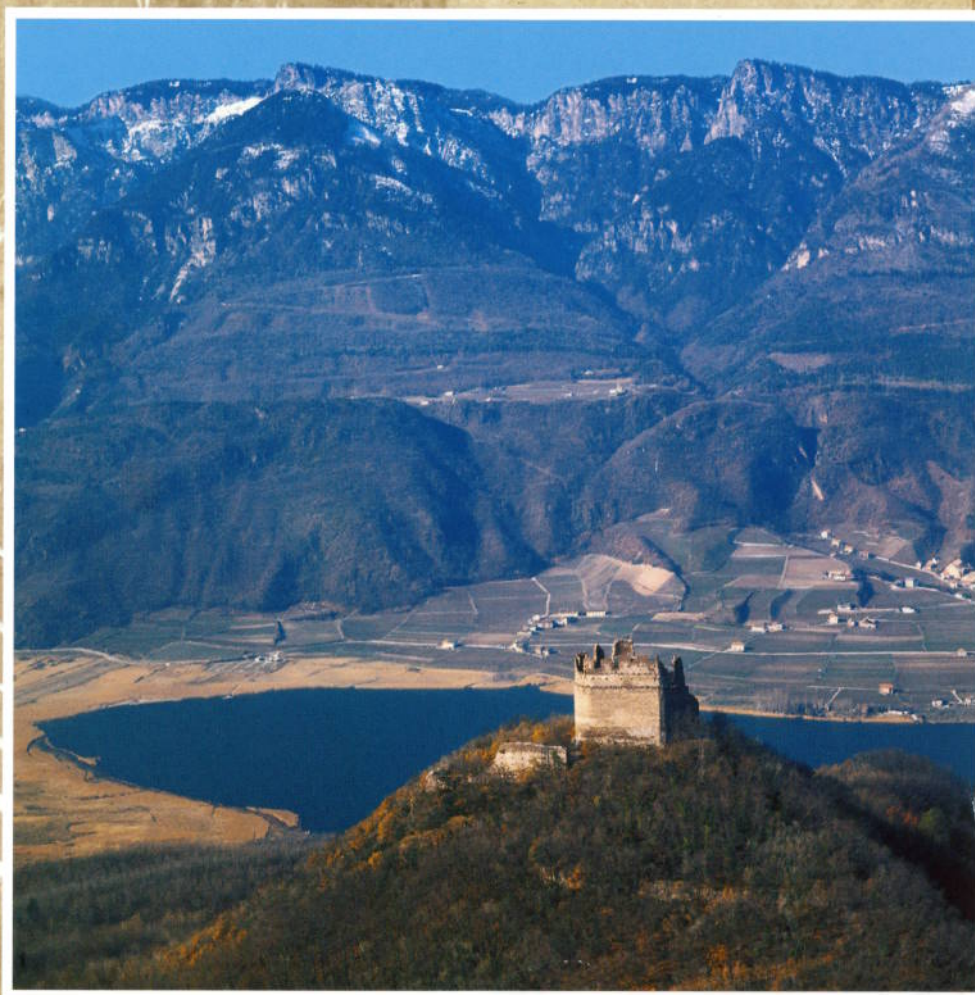
Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde

DER SCHILERN

Heft 2

90/2016

seit 1920



Die Leuchtenburg und ihre Anfänge

Neue Funde – neue Datierung

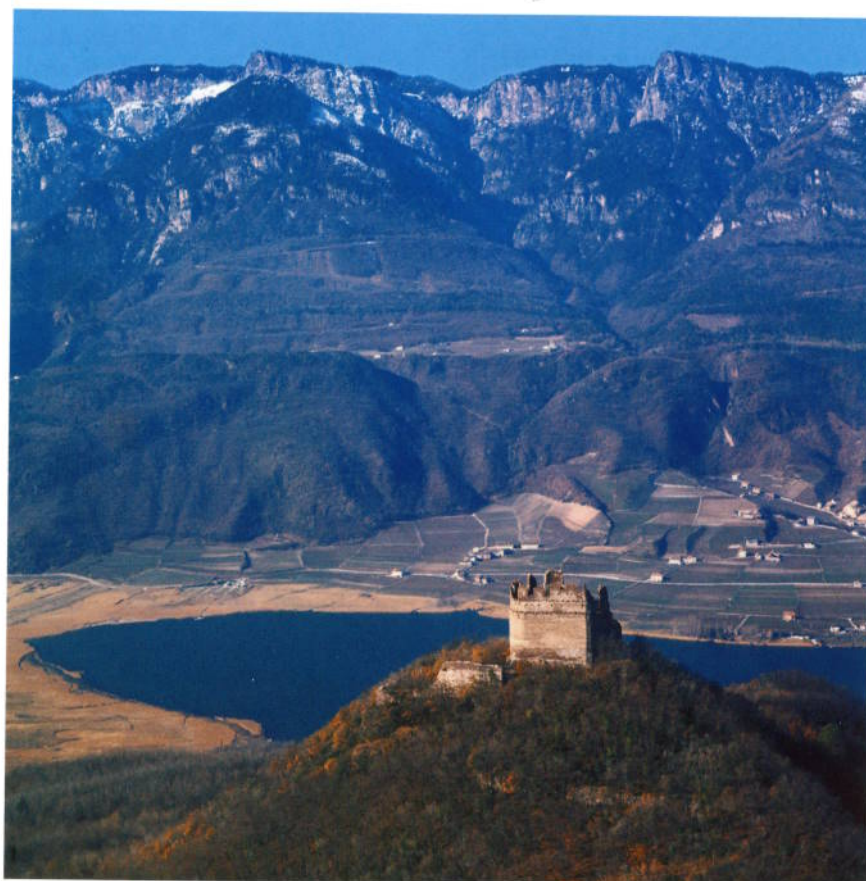
Poste Italiane SpA – Versand im Fidejussurament – ges. Dekr. 353/2003 (abgeändert in Ges. 27/02/2004 Nr. 46) Art. 1, Komma 1, CNS Bozen – GEBÜHR BEZAHLT/TAXE PERCUE – 19,00 €



90
Jahre

Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde

DER SCHLERN



Die Leuchtenburg und ihre Anfänge

Neue Funde – neue Datierung

90. Jahrgang · Februar 2016 · Heft 2

ATHESIA

Karneval – der König Europas

Die Arbeit am Museum für Volkskunde des Trentino mit Sitz in San Michele all'Adige ist seit den Zeiten seiner Gründung vor gut einem halben Jahrhundert vorwiegend anthropologisch ausgerichtet. So nimmt es nicht Wunder, wenn nun der langjährige Direktor, Giovanni Kezich, ein für die künftige Forschung wichtiges Werk zu einem unserer bedeutendsten Brauchphänomene vorlegt, dem Karneval oder der Fasnacht.

Die Arbeit beruht auf mehrjähriger Feldforschung, auf einem von der Europäischen Union geförderten Projekt, das zwischen 2007 und 2013 in Zusammenarbeit mit vielen bedeutenden Museen quer durch Europa, zwischen Bulgarien und Bilbao, abgewickelt wurde. Es ist eine Zusammenschau verschiedener Bräuche oder der *ewigen Wiederkehr* von Brauchelementen.

Die Untersuchung erstreckt sich über weite Räume, vom Balkan bis in die Pyrenäen, weit in den Norden und weit in den Süden. Der Verfasser legt dar, dass diese Bräuche dem Muttergrund einer archaischen Kultur entstammen, einer Kultur, die bestand, bevor es in Europa Völker nach unserem heutigen Verständnis gab, von Staaten gar nicht zu reden.

Sie sind ein gemeinsames Erbe einer verlorenen Einheit, diese Bräuche: das *Gabenheischen* (*questua*), das Parodieren der Feldarbeiten, namentlich des Pflügens und der Aussaat, die symbolische Hochzeit und das Verbrennen einer Strohuppe, dem biblischen Sündenbock vergleichbar.

Der Verfasser lässt den Karneval bereits zu Allerheiligen beginnen, indem er ganz richtiger Weise das *Krapfenbetteln* in die Verwandtschaft mit *Halloween* stellt. Das *Krapfenlottern* und *Pitschilesingen* haben ihre Wurzeln in der zu Allerseelen im Rechtsbrauch geübten *Spende*.

Gerade im Zusammenhang mit dem *Krapfenbetteln* beschreibt der Verfasser am Beispiel der verstreuten Höfe in Pfunders sehr eindrücklich die Mühsal der Feldforschung, noch dazu zu nächtlicher Weile. Dem *Krapfenbetteln* liegt auch der Sinn des Neujahrswunschs zu Grunde. Das gilt auch für das Fest des hl. Martin, das in alter Zeit allgemein ein wichtiger Tag im Wirtschaftsleben war und auch im Brauchtum seinen entsprechenden Niederschlag gefunden hat.

Bei den Bräuchen im Umkreis um St. Nikolaus ist der Blick besonders auf das entlegene Stills gerichtet, wo am Vorabend des Heiligenfestes das *Klosn* stattfindet, das hier eingehend beschrieben wird. Dieser Brauch ist mit dem *Nikolausjagen*, den verschiedenen *Chläusen* in der benachbarten Schweiz verwandt. Im Sinne seiner vergleichenden Betrachtungsweise stellt der Verfasser das *Klosn* dem Nikolausspiel in Bad Mitterdorf in der Steiermark gegenüber. Diese steirische Brauchform entspricht ganz unser Pustertaler Nikolausspiel, das ein *Stubenspiel* mit gesprochenen Rollen und zu einem *Jeder-Mann-Spiel* ausgebaut ist.

Das winterliche Maskentreiben steht in einem kontinuierlichen Kreis von der Vorweihnacht bis zur eigentlichen Fasnacht.

Für uns in Südtirol sind besonders die Ausführungen interessant, die der Verfasser dem *Klöckln* im Sarntal widmet, das er in Durnholz und in Sarnthein beobachten konnte. Dabei sieht er die Ähnlichkeiten mit dem *Krapfenbetteln* in Pfunders und an den Nasen solche Ähnlichkeiten bei den Eseln in Stills und bei den *kukeri* im fernen Thrakien. Vergleichende Feldforschung!

Die Aufmachung der *Klöckler Kuttln* wird genau beschrieben, die beiden Lieder, das *Klöcklied* und das Danklied, die dem Brauch eigentlich seinen christlichen



Giovanni Kezich:
Carnevale, Re
d'Europa. Viaggio
antropologico
nelle mascherate
d'inverno. Priuli &
Verlucca editori.
Scarmagno (Torino)
2015. 543 Seiten
und zahlreiche
Abbildungen.

Sinn bescheinigen, sind aufgeschrieben und auch in das Italienische übersetzt. Vom *Klücklied* gibt es auch noch die Noten des Anfangs. Auch hier lässt er das Paar, das *Zusslmandl* und *Zusslweibele* als Symbol für erwünschte Fruchtbarkeit stehen. Der *Klücklbrauch* hat wohl noch nie eine so tief gründende Deutung erfahren wie bei Giovanni Kezich.

Dem Advent folgen die Zwölften und an deren Ende das Fest der Heiligen Drei Könige. Der über ganz Europa hin verbreitete und mittlerweile veredelte Sternsinger-Brauch trägt nach der Meinung unseres Autors deutliche Züge von Karneval.

Breiten Raum nimmt auch die Darstellung der Bräuche zu Neujahr ein, der *Befana*, wo wieder die Fruchtbarkeit im Spiel ist. Und dann das Pflugziehen am *Plough Monday* in England und andere Fruchtbarkeitskulte, die zum Teil an Heiligenfeste gebunden sind.

Von den großen Fasnachten in Nordtirol werden das *Wampelerreiten* in Axams, das *Mullerlaufen* in Thaur, das *Schemenlaufen* in Imst und das *Schellerlaufen* (Wilde Fasnacht) in Nassereith eingehend besprochen. In Nassereith findet auch das *Fasnachtshaus*, das Maskenmuseum gebührende Erwähnung. Es folgen das *Pflugziehn* in Stils, die *Zussln* in Prad und der *Egetmann* in Tramin. Überall begegnen wir dem Pflügen, Säen und Eggen sowie anderen Gestalten, die in der Tat an Fruchtbarkeit erinnern.

Im Abschnitt *Carnevale dopo carnevale* finden noch viele Bräuche Erwähnung. Mit dem Aschermittwoch ist es nämlich nicht aus. Da gilt es zunächst, die Fasnacht zu verbrennen. Diese Bräuche sind bis zum ersten Sonntag in der Fastenzeit durchaus geduldet. Dazu zählt das *Scheibenschlagen* im Vinschgau, das der Verfasser im Jahre 2010 in Laatsch beobachten und miterleben konnte. Das *Scheibenschlagen* rechnet er schon zu den Bräuchen, die den März einleiten und noch weiter bis zu *Laetare*, den dritten Sonntag in der Faste reichen, und er bringt sie mit dem Jahresanfang im alten Rom in Verbindung. Wenn bei diesen Feuerbräuchen die *Hex* oder die *Alte* verbrannt wird, so kann durchaus auch das alte Jahr damit gemeint sein.

Der Karneval reicht sogar noch bis in die Bittwoche hinein. Das ist die Woche um Christi Himmelfahrt. Da nennt der Verfasser einen Brauch, einen ganztägigen Gang *rund um die Felder* in Asiago in den Sieben Gemeinden hoch über dem Etschtal. Dieser geschlagene 13 Stunden lang dauernde Umgang hat bei uns heute noch eine Entsprechung im Latzfonsener Gerichtsumgang.

Die Kirche hat immer wieder versucht, archaisches, heidnisches Treiben von den großen Kirchenfesten fernzuhalten, indem sie um die beiden Hochfeste Ostern und Weihnachten je

Das Paar, das
Zusslmandl und
das Zusslweibele
als Symbol für
Fruchtbarkeit.



Zusslmandl e Zusslweibele

einen schützenden Festkreis spannte. Beim weihnachtlichen Festkreis vergeblich, dieser ist nämlich voll von nicht ganz gebändigten wilden, also heidnischen Bräuchen.

Andrerseits gibt es in der einschlägigen Forschung auch die These vom Karneval als einem von kirchlicher Seite eingeführten Gegenfest. Sie wird am ausdrücklichsten vertreten von Dietz-Rüdiger Moser, der jedoch in dem ansonsten ausführlichen Literaturverzeichnis nicht aufscheint. Für Giovanni Kezich ist der Karneval ausdrücklich nicht ein christliches Vorfastenfest. Diesen von anderen, besonders deutschen Forschern ins Auge gefassten Aspekt rückt unser Autor etwas beiseite, dafür betont er in richtigerweise jedoch auch die wichtige Rolle der Zünfte bei der Gestaltung der Fasnacht, ganz besonders in den Fasnachten bei den Siebenbürger Sachsen, wo in der Zeit ihres Bestehens, über sieben Jahrhunderte, eine städtische Kultur vorherrschend war.

Das Schlusskapitel ist überschrieben: *Ti ricordi carnevale?*

Da geht der Verfasser daran, in das Wesen des Karnevals, des Faschings vorzudringen, zu den geheimen Quellgründen des Brauches, der sich in identischen Äußerungen an allen Ecken und Enden Europas zeigt. Es werden da mehrere wichtige Elemente genannt, die dieses Brauchtum tragen und in ihm zum Ausdruck kommen. Da ist einmal eine kleinräumige, örtliche Identität, die besonders in Sprachinseln überdauert hat. Dann gehört dazu das Rollenspiel der Generationen, das Erwachsenwerden und Nachrücken. Wenn *die Alte* verbrannt wird, hat dies einen mehrdeutigen Sinn. Schließlich zeigen sich da auch noch Züge einer Art Untergrundreligion, *un rito senza credo*, wo mit kräftigem Schellen, symbolischem Pflügen und mit dem Paar, dem Heiraten die Fruchtbarkeit der Erde und damit der Fortbestand der Menschheit heraufbeschworen wird. Aus einem Fruchtbarkeitsritus im alten Rom, dem *carmen arvale*, das etwas mit der *ersten Furche* zu tun hat und aus der Ferne an das *Pflugziachn* und den *Egetmann* erinnert, erklärt unser Verfasser auch den Begriff *carnevale*, der demnach mit dem Fasten nichts zu tun hat. Übrigens ist Karneval erst im 18. Jahrhundert in die deutsche Sprache gekommen. Die Deutung mit Fasten, *carnem levare*, ist nur aus Faulheit ständig nachgebetet worden.

Es ist anthropologische Betrachtungsweise, die weit hinab zu den Urgründen steigt. So ist es auch durchaus verständlich, dass der Verfasser die bedeutenden Mythologen wie Wilhelm Mannhardt (1831–1880) mit dem Hauptwerk *Die Feld- und Waldkulte* und James George Frazer (1854–1941) mit seinem Monumentalwerk *Der goldene Zweig* als Ankerbuchten sieht. Diese beiden Protagonisten und viele andere Forscher wollten ein untergründig über viele Jahrhunderte eines starken Christentums hinweg wirkendes vorchristliches Gedächtnis und eine bis in die Gegenwart reichende heidnische Vorwelt rekonstruieren.

Antonella Mott hat den sehr gediegenen Hilfsapparat mit ausführlichem Literaturverzeichnis und das Register erstellt und die Auswahl der vielen Farbbilder getroffen. Es gibt auch ein eigenes Verzeichnis, an welchen Orten welche Bräuche vorkommen und wie die am Ort übliche Bezeichnung dafür lautet. Helene Lageder hat anhand von Fotos Zeichnungen erstellt, die das Wesentliche der einzelnen Brauchgestalten erfassen.

Das Buch ist in elegantem, einem oft weit ins Poetische hinauf reichenden Stil, der uns den Glanz und den Reichtum der italienischen Sprache erahnen lässt, geschrieben, nicht wissenschaftlich überlastet, aber höchst anspruchsvoll. Jedenfalls ein Meisterstück vergleichender Volkskunde!

Hans Griessmair, Brixen